

Bernünftigere Worte.

Wenn man die Rede, die Balfour im Unterhause über Englands Kriegsziele gehalten hat, richtig würdigen will, so muß man sie mit früheren Auslassungen englischer Minister vergleichen, zum Beispiel mit der Note, die Balfour am 17. Jänner dieses Jahres an den britischen Botschafter in Washington, zu Ruß und Frommen der amerikanischen Regierung, gerichtet hat. Dort wurde noch versichert, der Friede könne nur dauerhaft sein, „wenn er auf den Erfolg der Sache der Alliierten gegründet ist“, wenn die Alliierten die Veränderungen, die sie in Aussicht genommen haben, „in der Karte Europas durchsetzen“; von dem giftigen Ton, in den jedes Wort getaucht war, nicht zu sprechen. Gegen diese und ähnliche Hurrareden klingt die letzte Rede des Leiters der englischen auswärtigen Politik geradezu nüchtern. Es ist nun genauer zu sehen, was England festgelegt haben will, wenn es an die Verhandlungen zum Frieden schreiten soll. Das erste ist Belgien; Deutschland müßte offen und freimütig sagen, daß es Belgien freigibt, ohne Einschränkungen und Vorbehalte, also redlich freigibt, daß es entschlossen ist, die volle Selbständigkeit und Unabhängigkeit Belgiens anzuerkennen und sie durch keine zweideutigen Hinterhaltigkeiten zu beschränken. Wir sind überzeugt, daß eine solche Erklärung des Deutschen Reiches die ganze Lage von Grund aus verändern würde und den Frieden ernstlich auf den Weg bringen müßte. Das eben ist der Grundfehler der deutschen Politik, daß sie sich dieser Erkenntnis weigert und den Gedanken, in Belgien irgend eine Herrschaft aufzurichten, nicht aufgeben mag. Die zweite Frage Englands ist die nach dem Schicksal Elsaß-Lothringens; Deutschland brauchte nur anzuerkennen, daß da eine Frage waltet; der Ausgleich würde sich dann wohl leichter vollbringen lassen, als diejenigen, die hier nur absolute Gegensätze sehen, glauben wollen. Und das dritte ist die Demokratisierung Deutschlands; jene Umwandlung des Staates der monarchischen Autorität in ein Gemeinwesen, in dem der Wille des Volkes die entscheidende Kraft wird. Der englische Minister weist die Torheit von sich, „daß man Deutschland von außen her eine Verfassung auferlegen könne“; aber er hofft, wie es ja auch alle freien Geister in Deutschland tun, auf die Reife dieses Volkes, das, in so vielen Beziehungen des menschlichen Lebens allen Völkern des Erdballs voranschreitend und voranleuchtend, die Bevormundung und Beherrschung von oben doch nicht ewig als die gottgewollte Ordnung ansehen kann, der es sich widerspruchslos und demütig zu fügen habe. Verschwunden ist aus den englischen Kriegszielen jeder Vernichtungsgedanke, ja selbst der Wunsch nach einer Schwächung des Gegners, die es ihm unmöglich machen würde, seinen Rang unter den großen Staaten der Erde zu behaupten; es ist wohl eher eine Rede, an die man eine ruhige Antwort anknüpfen könnte, und, wohlerwogen, auch müßte.

Zu gleicher Zeit sind von Ribot die Kriegsziele Frankreichs dargelegt worden: als Antwort auf die Enthüllungen, die der deutsche Reichskanzler am Samstag über den geheimen Eroberungsvertrag gemacht hat, der zwischen Frankreich und Rußland, freilich dem zarischen Rußland, abgeschlossen wurde. Ribot kann nicht bestreiten, daß die französische Republik mit dem russischen Despotismus ein Bündnis zur Beraubung, ja Zerstückelung Deutschlands abgeschlossen habe. Es ist allerdings ein Vertrag, entstanden aus dem Bedürfnis, sich aus der harten Wirklichkeit ins Reich der „holden“ Träume zu flüchten: denn was hat das arme Frankreich davon, daß ihm der Zar gnädigst gestattet, nicht bloß Elsaß-Lothringen „zurückzunehmen“, sondern auch verspricht, ihm „freie Hand zu lassen in der Auffuchung von Garantien gegen jeden Angriff“, welche „Garantien“ darin bestehen sollten, dem Deutschen Reich das „linksrheinische Gebiet“ und weiß Gott, was noch wegzunehmen? Ebenso hätte der Zar den französischen Eroberungsnarren ja auch versprechen können, sie gewähren zu lassen, wenn sie die Grenze noch weiter rücken, vielleicht so bis zur Elbe; sie hätten sich auch da einbilden können, mit seinem Versprechen eine Eroberungsjagd erlangt zu haben, und es hätte nicht

weniger „Wert“ für sie gehabt als das Versprechen, ihnen das „linksrheinische Gebiet“ auszuliefern — auf dem Papier nämlich. Drei Jahre lang erschöpfen sich Frankreich und England an dem Versuch, das besetzte französische und belgische Gebiet freizubekommen, und obwohl sie Dekatonnen von Menschen geopfert haben, haben sie die ursprüngliche Besetzung nicht nennenswert zurückdrängen vermocht. Nach all den gescheiterten Offensiven Verträge abzuschließen, überdies mit einem Staate, der es auch nicht vermag, den eingedrungenen Feind aus seinen Gemarkungen herauszubringen, in denen über das Land des Siegenden selbsterhört geschaltet wird, der Einsall ist nicht so sehr fürchterlich, als man sich in Berlin anstellt, als grotesk. Aber ungleich wichtiger als Angriff und Verteidigung wegen jenes „Vertrages“ mit jenem Zaren ist Ribots feierliche Erklärung, daß Frankreichs Kriegsziel nur und ausschließlich die Frage wegen Elsaß-Lothringens enthält, ist die Entschiedenheit, womit der französische Minister „jede Politik der Eroberungen und gewalttätigen Annexionen“ zurückweist. Auch da ist eine Anknüpfung möglich; auch da öffnet sich ein Tor, das man nicht zuschlagen darf, durch das der Friede sich den Weg bahnen kann. Auch Kaiser Wilhelm spricht: Nicht für den Schatten eines hohlen Ehrgeizes wird deutsches Blut eingesetzt, nicht für Pläne der Eroberung und Knechtung! Wie sollen es die Menschen denn begreifen, daß über den Frieden nicht verhandelt wird, da alle Kriegsführenden die Absicht, auf Eroberungen und Vergewaltigungen auszugehen, weit von sich weisen?

Während die Diplomaten noch zögern, werden die Sozialisten handeln: auf der Konferenz der russischen Abgesandten mit den Sozialisten Frankreichs und Englands in Paris ist das Zustandekommen der Internationalen Sozialistenkonferenz gesichert worden! Die Konferenz hat ihre herliche Zustimmung dazu ausgesprochen, die Proletariate aller Völker in einer internationalen sozialistischen Arbeiterkonferenz zu versammeln, und so steht der internationalen Zusammenkunft wohl kein Hindernis mehr im Wege. Das ist eine Freudenbotschaft für das Weltproletariat, für die gesamte Sozialdemokratie, für die ganze Menschheit. Denn diese Internationale Sozialistenkonferenz wird nicht fruchtlos sein, und der Friede, dem alle Herzen entgegenharren, wird von ihr den allerheftigsten Antrieb auffangen.